

## AUSSTELLUNGEN

### Picasso-Keramik

Die ausgestellten Teller und Schüsseln, Schalen und Vasen aus Aachener Privatbesitz zeugten von dem Wunsch Picassos, mit Hilfe ungewöhnlicher Techniken stets neue gestalterische Möglichkeiten zu entdecken. Die ersten künstlerischen Exerzitien dieser Art reichen bei ihm ins Jahr 1946 zurück, als er in der Töpferwerkstatt Madoura in Vallauris die ersten Tonfigürchen geformt hatte. Ein Jahr später wird Picasso der Ton vollends zum Medium seiner künstlerischen Absichten. Er machte sich mit den technischen Grundlagen vertraut und erweiterte sie, indem er vornehmlich in der farbigen Behandlung unbeschränkte Wege geht. Stumpfe und gleißende Oberflächen, Metalloxyde und Erden, daneben Emailfarben werden in den Dienst sublimer Stimmungswerte und faunistischen Lachens gestellt. In kaum einer anderen Technik sind die Grenzen zwischen künstlerischer Intention und Wirkung des Zufalls so fließend wie bei der farbigen Behandlung von Keramik. Es entspricht dem Naturell Picassos, wenn er selbst die mitunter bizarren Wirkungen, wie sie bei Fehlbränden entstehen, seinem künstlerischen Calcul mit einbezieht. Ein ganz neuartiger Figurenstil entsteht. Erinnerungen an mykenische Gemmen werden wach, doch scheinen es mitunter auch rot- und schwarzfigurige griechische Vasenmalereien gewesen zu sein, die Picasso zu seiner zeichenhaft abstrahierenden Formensprache inspiriert haben, wie er sie vornehmlich bei den Stierkampf- und Bacchanten-

Darstellungen seiner Teller bevorzugt. Hinzu kommen plastische Wirkungen, die durch aufgelegte Reliefs oder eingetiefte Ränder erzielt werden. Hier schon wird deutlich, daß dem Künstler das Tongefäß nicht nur den Malgrund ersetzt, sondern daß er darüber hinaus Gefäßform und Dekor als plastische und malerische Einheit erfaßt. Das wird noch augenfälliger in den großen Gefäßen, die durch Picassos Malerei zu lebenden Wesen umgedeutet und damit in jene Tradition gerückt werden, die vor Jahrtausenden in der chinesischen Keramik begründet wurde. So entstehen die »Eulenvasen«, bei denen der Künstler von der Grundform des Gefäßes ausgeht, seinen Ausguß zum »Schnabel«, seine Henkel zu »Flügeln« usw. umdeutet. Doch Picasso treibt die Metamorphose noch weiter. Das unter seinen Händen zu organischem Leben erweckte Gefäß kann wenig später schon wieder die Malerei, die es verwandelt hatte, einbüßen, um, wie der Krug der Aachener Ausstellung beweist, zum Träger für neue bildliche und ornamentale Gestaltungsformen zu werden. Bei allen ausgestellten Beispielen drängt sich der Eindruck des Flüchtigen, Unverfestigten, dabei Spielerischen auf. Die Dekorformen werden auswechselbar und farblich variiert. Mitunter gewinnt man den Eindruck, als habe während der Gestaltung des einen Tellers schon die nächste gestalterische Idee von Picasso Besitz ergriffen, so daß manches den Charakter des Entwurfs trägt und dabei die künstlerische Imagination am reinsten spiegelt.

E. G. G.

